Ich werde nun die größten deutschen Dichter, aus dem goldnen Alter, welches mit Hagedorn und Hallern beginnt, nach den vornehmsten Gattungen und Arten vorführen, um zwischen ihnen und den Griechen und Römern die Parallele zu ziehen.

Epische Poesie.

I. Epopöe

Wenn man in der Griechischen Epopöe Homer nennt, so hat man zu ihrem Ruhme alles gesagt. Dieser Vater und König der Dichter ragt über alles, was groß ist, wie ein Gott empor, und Jahrtausende haben seinem Glanze nichts angewonnen. Selbst seine Tadler hat er unsterblich gemacht. Wenn man dem Vogel Jovis in seinem Fluge nachschaut, so trift der Blick auch auf die Raben, welche ihm krächzend nachkeuchen.

Wenn

Wenn Deutschland sich nicht rühmen darf, ein so vollkommnes Heldengedicht, als die Ilias oder die Odyssee zu besitzen, so ist es doch immer mit Rechte stolz darauf, einen Heldendichter zu haben, der mit dem Mäonide in gewisser Rücksicht sich messen kann. In der That macht der Messias auf das vielseitige Verdienst jener beiden Gedichte nicht Anspruch; aber dennoch steht er wol nicht viel tiefer als jene: Klopstock hat weniger extensiven Werth als Homer, aber ist darum an Genie vielleicht nicht kleiner.

So groß Homer an Genie ist, so reich und manigfaltig ist auch der Vorrath seiner Ideen; so erstaunenswürdig die Kraft seines Geistes ist, so bewundernswerth ist seine Geschlankigkeit. Jeder Sache weiß er den ihr eigenthümlichen Ton und Farbe zu geben. Bald erhebt er sich raschen Fluges über die Wol-

Wolken: bald wiegt er sich auf gespannten Schwingen, und streicht bald über die Fläche hin, ohne sie zu berühren. — In ihm vereinigen sich alle Kenntnisse seines Zeitalters. Lykurg fand in ihm den Gesezgeber, Demosthenes den Redner, Alexander den Taktiker. Vielleicht haben auch einige seiner neuern Bewundrer in ihm mehr gefunden, als in der That da zu suchen war. Genug, sein Reichthum ist groß, und ungemein die nüchterne Klugheit, mit welcher er seine Schätze ausspendet. Wie abwechselnd sind nicht seine Auftritte, wie manigfaltig, und bald abstechend, bald fein nüanziert seine Charaktere, wie reich und doch unüberladen seine Gemählde, wie bestimmt jeder kleinste Pinselzug, wie ausführlich sein Detail, ohne müssige Künstelei, und kleinliche Aengstlichkeit! Der herrliche Plan, und die meisterhafte Fügung des Ganzen entzückt den Kenner in der Ilias nicht weniger,

als die Schönheit der einzelnen Theile. Wie sehr ist nicht überall alles an seiner Stelle, wie gut sind nicht Licht und Schatten vertheilt, wie gespannt ist nicht die Erwartung, wie steigt das Interesse immer höher und höher, und wie unaufhalsam reißt er uns durch alle Gesänge mit sich fort!

Klopstock ist unendlich weniger manigfaltig in seinen Dichtungen, und sich gleicher in seinem Tone. Sein Flug geht nicht minder kühn, und vielleicht rascher in die höchsten Regionen des Himmels empor: aber er verweilet über den Wolken zu gerne; und wenn er sich senkt, so schwebt er noch immer um die höchsten Spizen der Felsen neben und über den Wolken. Seine Auftritte ermüden durch Einförmigkeit wie sein Ton. Seine Charaktere heben sich nicht immer genug, und nicht genug in Handlung gesezt sind seine Per-

so-

sonen. So sehr einzelne Scenen uns entzücken, so wenig verbreitet sich das Interesse über das Ganze. Der Gang der Handlung ist zu einfach, die Erwartung wird durch keine Hindernisse gespannt, durch keine unerwartete Aufschlüsse befriedigt. Man liest und bewundert jeden Theil des Gedichtes für sich: aber das Ganze wird allmählich gekostet, und nicht verschlungen. — Ich bin weit davon entfernt, diesen Unterschied der Gedichte durchweg zum Unterschiede der Dichter zu machen. Der Stoff des Messias ist ohne allen Zweifel wenig episch. Was Homers Geist daraus gebildet haben würde, das weiß ich nicht: gewiß kein so vollkommenes Gedicht als die Ilias.

Der im Messias vorkommenden, nicht blos irrigen — denn dieß konnte oft poetisches Verdienst seyn — sondern alle Vernunft empörenden religiosen Vorstellungen und Begriffen, wel-

welche für unser Zeitalter unendlich anstössiger sind, als die Homerischen Göttergeschichten für das Griechische, der in den letzten Gesängen zusehends mehr raffinierenden Kunst, und der für mich äusserst langweiligen Jubellieder der Engel und auferstandnen Seelen, erwähne ich nur nebenbei. Zwar kömmt bei der Schätzung des Gedichtes dieses alles unstreitig auch in Anschlag: allein diese Unvollkommenheit desselben vermindert die intensive Grösse des Dichters nicht.

Beide Dichter umschwebt der seherische Geist des Gottes der Dichtkunst in gleichem Grade. An Stärke der Einbildungskraft, Adel, Hoheit und Würde sind sich beide gleich: an glühender Empfindung, stürmischem Feuer und Erhabenheit Klopstock vielleicht noch grösser. Homer ist ein mächtiger Strom, dessen klare Silberfluthen sanft zwischen blumigern

Ufern

Ufern dahin gleiten. Wo die Gestade ihn drängen, da eilet er brausend und raschern Laufes fort; und zwischen Felsenwänden rollet er donnernd und schäumend hindurch. Klopstock ist ein hoher Felsenstrom, der von Klippen auf Klippen hinabstürzt,

— als rollte
Schmetternd ein Donnerwagen auf tausend Rädern herunter.

Selbst im tiefen Thale strömt er stets donnernd zwischen steilen Gebirgen und schauerlichen Tannenwäldern dahin. — Im Tempel des Geschmackes steht die Ilias um eine Stufe höher als der Messias: aber im Tempel des Genies haben Homer und Klopstock gleichen Rang.

Nicht viel geringer sind die Ansprüche, welche der Römer Virgil macht. Wenn er dem Homer in der Erfindung und Fügung des Ganzen nachsteht, so übertrift er ihn sehr oft

in

in der Bearbeitung des Einzelnen. Wenn er die Einfalt des Griechen nicht hat, so ist er ihm an Adel und Würde stets gleich, und oft überlegen an Stärke und anhaltender Begeisterung. Wenn er jenem ganze Stellen, und manchem Griechen und Römer seine schönsten Blumen entwendet, so weiß er den Raub so zu decken, und zu verherrlichen, daß der Beraubte selbst sich schämen würde, ihn dafür in Ansprache zu nehmen.

In der Anlage des Gedichtes und der Verbindung seiner Theile ist er nicht glücklicher als Klopstock. Es wird uns nicht schwer, am Ende jedes Gesanges das Gedicht bei Seite zu legen. Die schönsten derselben befriedigen uns nur durch sich selbst. Sie lassen uns wenig ahnden, was folgen werde, und reitzen unsre Neugier bis zur Ungeduld nie. Die Personen der Aeneis haben keinen Charakter,

sind mehr leidend, als thätig, und interessiren uns kaum ausser dem Gefechte. Sino selbst, der allernächst zum Zwecke des Dichters seine Rolle so unübertrefflich spielt, hat wenige oder keine individuelle Züge, und ist mehr nicht als Ideal eines verschmizten Betrügers. So tief in dieser Rücksicht Klopstock unter Homer steht, so hoch ragt er über Virgil empor.

Virgil hat mehr Richtigkeit des Urtheiles, mehr Natur und Wahrheit, ein glänzenderes Colorit, einen gewähltern und gewogenern Ausdruck, ausgearbeitetere und vollendetere Gleichnisse, und einen feinern Pinsel: Klopstock einen höhern Schwung, tiefere Empfindung, grössere Bilder, kühnere Metaphern, gewagtere Figuren, und eine Erhabenheit, welche Homer nicht immer, Virgil selten erreicht. Seine Engel und guten Menschen erheben die Seele über die Schranken der Menschheit, und noch

mehr

mehr füllen uns seine Bösewichter und Teufel mit dem schauderhaftesten Entsetzen. Virgil spricht die Sprache des begeisterten Sehers; im Messias hört man zuweilen den Gott selbst sprechen. — Ich habe es oben gewagt, den Messias eine Stufe tiefer als die Ilias, und Klopstock neben Homer zu setzen. Es wird wol nicht allzuviel gewagt seyn, wenn ich Klopstock eine Stufe höher als Virgil, und den Messias mit der Aeneis in die gleiche Reihe setze.

Wem es obliegt, eine Geschichte der griechischen Dichtkunst zu schreiben, der mag nach dem Homer immer auch von den orphischen Gedichten an, bis zum Stoppelnsammler Quintus Smyrneus hinunter Spreu und Körner sorgfältig sichten: wem es aber um den Vorrang der Epopöe bei den Griechen, Römern und Deutschen zu thun ist, der nennt

Homer, Virgil und Klopstock, um andre Namen bekümmert er sich so wenig, als um Naumanns Nimrod.

Auch die Ausführlichkeit der Vergleichung, welche hier der hohe Werth aller drei Dichter, und ihrer um die Palme ringenden Meisterstücke allerdings nothwendig machte, wird man mir bei manchen andern willig schenken. Was bedarf es des Zirkels da, wo das Auge zum Messen, was der Goldwage da, wo zum Wiegen die blose Hand schon völlig ausreicht?

In diesem Falle befinde ich mich jetzo in Ansehung des Romanes, den ich wegen seiner Verwandtschaft mit der Epopöe vielleicht nicht völlig übergehen darf. Zwar ist, wenn anders die besten Zeiten der deutschen Litteratur nur mit den besten der Griechischen und Römischen in Vergleichung gesezet werden sollten,

ten, hier die Vergleichung schon ein bisgen schielend und unbillig. Wer indeß auch kein Bedenken trägt, die Erotiker und Apulejus auf den Kampfplaz zu fordern, der wird wol nicht unbillig genug seyn, von Wieland und Götze mehr zu verlangen, als daß sie sich gegen über stellen.

Eben so wenig gedenke ich, mich bei der komischen Epopöe zu verweilen. Die Griechen haben in diesem Fache die einzige Batrachomyomachie. Unter den Deutschen haben sich Zachariä, Uz, Dusch, und mit dem grösten Beifall Thümmel in dieser Gattung versucht. Ich gebe es zu, daß ihre Gedichte meistens unterrichtender sind, als das Griechische. Allein dieser Vorzug ist ausserwesentlich, und macht sie in ihrer Gattung nicht vollkommner. Die Batrachomyomachie hingegen wird, wofern ich nicht irre, durch das, was die Seele

der komischen Epopöe ausmacht, ich meyne den Contrast des Kleinen, Lächerlichen, und Abentheuerlichen, mit dem feierlichen Tone des ernsthaften Heldengedichtes über alle den Rang behaupten.

Ich kann diesen Artikel nicht verlassen, ohne noch eines Dichters zu erwähnen, der unter die größten Erscheinungen unsers Jahrhunderts gehört, und welcher uns ein paar Meisterstücke geliefert hat, denen ich keine schicklichere Stelle als hier finde. Wer erräth nicht so gleich, daß dieß Wieland ist, und daß ich seinen Idris und Oberon meyne? Zwar bleibt sein Kranz ihm unbestritten; denn die Ritterepopöe ist eine Erfindung neuerer Zeiten. Allein wenn sie es auch nicht wären, was für ein Gegner müßte es nicht seyn, um mit ihm sich messen zu können!

Man übergehe immerhin mit Stillschweigen, alle die grössere oder kleinere Erweiterungen, welche die neuere Litteratur in dem Gebite der Dichtkunst gemacht hat; aber den Liebling der deutschen Muse, welcher allein ein ganzes Drittel von der deutschen Poesie aufwiegt, übergehe man nicht: und wenn er keine Gattung findet, in welcher er verglichen werden kann, so vergleiche er seinen Geist und sein Genie, mit allem, was groß ist!

In der That ragt dieser erhabene Mann nicht unter den Deutschen blos, sondern unter allen seinen Zeitgenossen mächtig empor, und findet selbst unter allen Nation und Zeiten nur wenige Dichter, mit welchen eine Vergleichung ihn mehr ehrte, als sie. Zwar greift euch manches Genie beim ersten Genusse tiefer in die Seele als er: manchem verschafft sein hervorstehenderes, aber einseitigeres, oft auch

zweideutiges Verdienst trunkenere Bewunderer und enthusiastischere Lobredner als ihm. Gewöhnlich trifft ein colossalischer Riesenbau die Sinnen mächtiger, und erschüttert die Einbildungskraft gewaltiger, als die stille Grösse einer griechischen Götter- oder Heldenfigur. Dem Pöbel giebt das entzückendste Schauspiel der, welcher

— arduus altaque pulsat
Sidera. —
Monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademtum,
Trunca manum pinus regit, & vestigia firmat:

Dieß ist Wielands Grösse nicht. Von ihm läßt sich eher sagen;

Os humerosque deo similis: namque ipsa decoram
Cæsariem nato genetrix, lumenque juventæ
Purpureum, & lætos oculis adflarat honores.

Ihn macht das feinste Gleichgewicht verschiedener Geisteskräfte zum vollendeten Dichter.

Eine

Eine reiche, blühende Phantasie, hoher Verstand, lebhafter Wiz, das feinste Gefühl, der reinste Geschmack, reifes Urtheil, Scharfsinn und Tiefsinn stralen aus allen seinen Produkten, am meisten vielleicht aus den beiden oben genannten Gedichten hervor. Welche Zaubermacht gleicht der seinigen, mit welcher er aus dem schlechtesten Stoffe ein herrliches Kunststück, und aus jeder Sandwüste ein Paradies schaft! Wie rasch und dennoch wie sicher und sorglos wandelt sein Gang an der ässersten Grenzlinie des Abentheuerlichen, ohne einen Mißtritt ins Abgeschmackte zu thun! Wie traulich bieten sich taumelvolle Begeisterung und kühle Besonnenheit die Hand! Mit welchem Bewußtseyn seiner Kraft reißt er uns von einer Scene des Wunderbaren und Abentheuerlichen zur andern fort! Und wenn er uns Unmöglichkeiten aufbinden will, mit welchem kühnen Spotte warnt nicht da zu weilen

sein loser Muthwill selbst eure umnebelte Vernunft, gleich jenem Amor, den seine Muse so meisterhaft schildert!

Der euer Herz gewisser zu beschleichen,
Euch schalkhaft warnt, als spräch er: seht ihr mich?
Ihr denkt, ich sei ein Kind voll süsser Unschuld, ich?
Verlaßt euch drauf! Seht ihr an meiner Seite
Den Köcher hier? wenn euch zu rathen ist,
So flieht — und doch, was hilft die kleine Frist?
Es sei nun morgen, oder heute,
Ihr habt ein Herz, und das ist meine Beute.

Wieland ist groß an Genie, aber nicht geringer an vielseitiger Cultur und manigfaltigen Kenntnissen. Seine Muse, welche in den Schätzen alter und neuer Weisheit so reichlich geschwelgt hat, windet nicht nur die schönsten Krän-

Kränze, welche durch das lieblichste Farbengemische euer Aug ergötzen. Sie wählt ihre Blumen als die eckelste Kennerinn nach den feinsten Wolgerüchen, und speiset euch mit dem reinsten Honig. Welche fruchtbare Saamen von Weisheit streut er nicht allenthalben aus! Wie treffend ist nicht sein Spott! wie unterrichtend sein leichtestes Spiel! Welche Menschenkenntniß leuchtet nicht überall hervor! Und wie sehr hat er nicht den feinen Ton des Weltmannes in seiner Gewalt! Ein Erbtheil womit die deutsche Muse sonst ihre meisten Söhne so kärglich bedacht hat.

Wer kann die Leichtigkeit seines Gesanges genug bewundern, an welcher so wenige ihn erreichen, und noch keiner übertroffen hat, selbst derjenige nicht, welcher von sich sagen konnte

Quidquid tentarem scribere versus erat.

Entschlüpfen doch die schönsten Verse seinem

Kiele

Kiele so leicht, daß man mehr sie selbst zu machen, als zu lesen wähnt. — Den Reiz der Grazie, der in allen seinen Gedichten athmet kann niemand beschreiben, als er selbst:

Die Gase, die nur wie ein leichter Schatten
Auf einem Alabasterbild,
Sie hier und da umwallet, nicht verhüllt,
Scheint mit der Nacktheit selbst den Reiz der Schaam zu gatten.

Schade nur, daß dieses so seltene Genie, dessen feines Gefühl alles Schmutzige so sorgfältig meidet, sich so manche Schlüpfrigkeiten erlaubt, und daß sein Zauberpinsel mit dem größten Behagen bei solchen Scenen verweilet, welche, wiewol sie oft den so sittlichen Zweck haben, standhafte Liebe zu krönen, dennoch in der Einbildungskraft der Leser tiefverwundende Stacheln zurücklassen.

Man verzeihe mir diese Abschweifung, wenn es eine war. Wenn wir keinen Klopstock

stock hätten, so würde ich Wieland einem Homer und Virgil vielleicht noch mit mehr Zuversicht entgegenstellen. Da wir aber beide haben, so war es, deucht mir, nicht billig von der Bilanze die schönsten Meisterstücke des deutschen Geistes deswegen auszuschliesen, weil die griechische und römische Litteratur keine ihnen durchaus entsprechende Gattung hat.

II. Fabel.

Die äsopische Fabel ist eigentlich kein einheimisches Produkt der Griechen. Aesopus war ein Phrygier, und also blos ein naturalisirter Grieche. Auch weiß man nicht, ob er selbst eine einzige seiner Fabeln geschrieben, oder ob sie sich blos durch mündliche Ueberlieferung erhalten haben, und erst in spätern Zeiten in Schrift verfaßt worden sind. Daß dieß